

Jahrgang 6
Ausgabe 2

HELP

Eine Ausgabe von Human Environment Life-Protection



Inhalt

Editorial	3
Neuigkeiten Neue Mitarbeiter · Herbstcamp von IcanDo · Prominenter Besuch · Was sonst noch passiert ist	4
Zum Titel Ein Besuch beim Sozialtraining „Starke Kinder“ von HELP und der Kursleiterin Friederike Visser	6
HELP-Projekte Gefühle ausdrücken in der Malwerkstatt · STEP Elterntraining an der Elternschule einer Geburtsklinik	9
Hallo Kinder! In der Kinderbeilage gibt es Rätsel, eine neue Geschichte von zwei Freunden und ein Ausmalbild	11
Kooperationspartner Im Kinder- und Jugendrestaurant K.bergt der Hildesheimer Tafel treffen sich Kinder mit unterschiedlichem sozialen Hintergrund	15
Interview Irmtraud Horneffer von Regenbogenkinder e.V. erzählt, warum die Arbeit des Vereins so wichtig ist	18
Kooperationspartner HELP unterstützt ebenso erfolgreiche wie wichtige Projekte	19
Wissenswertes HELP gründet neuen Verein für „Baukasten Bildung“	20
Und Sie? Aktiv für HELP: Die „most active members“ dieser Ausgabe	21
Rätsel	23

Impressum

HELP ist eine Ausgabe von HELP e.V. (Human Environment Life-Protection). Der Verein setzt sich schwerpunktmäßig für eine frühe Förderung von Kindern und Jugendlichen ein. Dazu fördert und unterstützt er zum einen andere Vereine und Einrichtungen, zum anderen initiiert HELP eigene Kinder- und Jugendhilfsprojekte. Darüber hinaus ist HELP in der Seniorenhilfe tätig.

Leitung: Otto Wegmann (1. Vors.), Toni Colantuono (1. stellv. Vors.), Rüdiger Brodkorb (2. stellv. Vors.)

Entwurf, Text, Layout und Realisierung (falls nicht anders vermerkt): Bettina Bünker

Illustration: Julia Falk

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Otto Wegmann

Druckerei: Druckhelden

Die Mitgliederzeitschrift erscheint halbjährlich.

Für diese Ausgabe verantwortlich ist die Leitung des Vereins HELP.

Sitz HELP e.V.:

Am Königsweg 17

48599 Gronau

Tel.: 02565/ 405 88 00

Fax: 02565/ 405 88 02

Büro HELP e.V.:

Sutelstr. 73

30659 Hannover

Tel.: 0511/ 262 779 30

Fax: 0511/ 262 779 31

www.help-deutschland.de

© HELP e.V. 2011

Der Inhalt dieser Ausgabe darf nicht vervielfältigt und/oder durch Buchdruck, Foto-Offset, Mikrofilm und andere Methoden ohne die schriftliche Zustimmung der Herausgeber veröffentlicht werden. Auch wenn HELP und die Redaktion äußerst sorgfältig arbeiten, kann für eventuelle Setzfehler und Unvollständigkeiten nicht gebürgt und hierfür keine Verantwortung übernommen werden.



Liebe Leser,

wie haben Sie bis jetzt den Tag verbracht? Aufgestanden, schnell einen Schluck Kaffee getrunken, ab ins Auto oder in die Bahn und zur Arbeit oder vorher noch schnell die Kinder zum Kindergarten und zur Schule gefahren? Dann, zurück zuhause, warteten schon Einkäufe, Anrufe, E-Mails und Wäsche auf Sie?

Wie oft liegen wir nicht abends im Bett und es kommt uns so vor, als wäre der Tag nur so an uns vorbeigerauscht. Es ist kein gutes Gefühl, wenn wir feststellen: Nicht wir gestalten derzeit unser Leben aktiv, sondern das Leben hat uns fest im Griff. Ein Begriff, der mir in diesem Zusammenhang immer öfter in den Sinn kommt, ist die Achtsamkeit. Leben wir nicht allzu selten in der Gegenwart, sondern beschäftigen uns vor allem mit Vergangenheit und Zukunft? Doch nur in der Gegenwart leben wir wirklich. Lassen Sie sich das nicht nehmen!

Achtsam zu leben kann man nicht früh genug lernen. Gerade bei unserer Arbeit an den Schulen merken wir oft, dass auch Kinder sich nicht auf den gegenwärtigen Moment einlassen können und unkonzentriert sind. Mit unseren Angeboten und Kursen steuern wir bewusst dagegen an. Einer dieser Kurse etwa ist das Sozialtraining „Starke Kinder“. Hier setzen sich die Kinder mit dem gegenwärtigen Geschehen – äußerlich und innerlich – auseinander. Wie fühle ich mich gerade? Und warum? Auch in unserer Malwerkstatt „zelebrieren“ die teilnehmenden Kinder den Moment, widmen sich ganz der Farbe, den Formen, dem Ausdruck. Mehr hierzu lesen Sie auf den Seiten 6 bis 10.

In dieser Ausgabe von HELP erfahren Sie außerdem ab Seite 14 etwas über den besonderen Ansatz des Kinder- und Jugendrestaurants K.bert in Hildesheim. In einem Interview berichtet Irmtraud Horneffer von Regenbogenkinder e.V., was die Arbeit des Vereins ausmacht. Die Kinderbeilage überrascht Sie ab dieser Ausgabe mit der neuen Geschichte von Kerim und Marie.

Ihnen vielen Dank für die Unterstützung, die Sie uns und den vielen Kindern und Jugendlichen entgegenbringen, die wir mit unserer Arbeit begleiten und fördern!

Und nun: Viel Freude beim Lesen!

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Otto Wegmann'.

Otto Wegmann, 1. Vorsitzender HELP e.V.

HELP heißt neue Mitarbeiterinnen willkommen



Kathrin Gerking (links) und Iwona Stanko sind in den Grundschulen Am Stöckener Bach und Fuhsestraße (beide in Hannover) als Koordinatorinnen für den Ganzttag tätig. Iwona Stanko (Jg. 1967) arbeitete viele Jahre als Erzieherin. Kathrin Gerking (Jg. 1962) ist

Diplom-Sportlehrerin und war einige Jahre Sporttherapeutin, bevor sie zunächst als pädagogische Mitarbeiterin an der Schule arbeitete. Inzwischen koordiniert sie den Ganzttag und kümmert sich wie Iwona Stanko um die AG-Planung, die Anmeldungen, Auswertungen und ist Ansprechperson für AG-Leiter, Eltern, Lehrer und Schüler.

HELP unterstützt Durchführung des IcanDo „Spiel- und Herbstcamps 2011“



Die Organisatoren des Herbstcamps von IcanDo hatten Glück: Es gab strahlendes Wetter, was die Motivation der jungen Sportler noch etwas steigerte und zur guten Laune beitrug. Fotos: IcanDo

IcanDo e.V. steht für Spiel, Sport, Bewegung und Soziale Arbeit. Der Verein, der 2009 Sieger im landesweiten Wettbewerb „Integration durch Sport“ des Innenministeriums in Niedersachsen wurde, kooperiert vor allem mit Schulen und anderen bildenden und erziehenden Einrichtungen. Bis heute hat er in über 100 Projekten über 5.000 Kinder und Jugendliche erreichen können.

Als übergeordnete Ziele steuert der Verein die „Stärkung der Persönlichkeit über sinnliches Erleben in Spiel, Sport und Bewegung“ sowie die „Förderung der Achtsamkeit im Umgang

mit sich selbst und anderen“ an. Zu den Projekten von IcanDo gehören regelmäßig durchgeführte Feriencamps für Kinder in Hannover. Hier stehen neben den sportlichen Herausforderungen besonders der Spaß, Fairness und Gemeinschaft im Mittelpunkt.

HELP ist bereits seit längerem Förderer von IcanDo und unterstützte den Verein nun bei der Realisierung des letzten Herbstcamps. Auf einem großen Sportgelände in Hannover führte ein neunköpfiges Trainer- und Helferteam von IcanDo ein täglich wechselndes Spiel- und Sportprogramm durch.

An unterschiedlichen Übungsstationen probierten sich die Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren aus. Die Fußballbegeisterten unter ihnen hatten sogar die Möglichkeit das offizielle DFB-Fußballabzeichen zu erwerben.

Durch den großen finanziellen Beitrag von HELP blieben die Teilnahmegebühren des Camps gering, so dass auch Kindern aus sozial schwachen Familien eine Teilnahme ermöglicht wurde. Auch in Zukunft möchte IcanDo in den Ferien Camps für Kinder anbieten.

www.icando-verein.de

Prominenter Besuch bei HELP-Projekten und Kooperationspartnern



Bettina Wulff unterstützt Aufklärungsarbeit

Die Stiftung Eine Chance für Kinder hat eine prominente Schirmherrin: Bettina Wulff unterstützt die Stiftung, die zum einen mit Familienhebammen jungen sozial benachteiligten Müttern zur Seite steht, zum anderen an Schulen mit der Unterrichtseinheit „Sozialkompetenz und Sexualerziehung“ Präventivarbeit leistet. Bettina Wulff besuchte nun zwei Kurse – einen für Mädchen und einen für Jungen – an der Maximilian-Kolbe-Förderschule in Hannover. Sie würdigte die Arbeit der Stiftung, die den Mädchen und Jungen dabei helfe, eigene und fremde Emotionen zu erfassen und besser mit der eigenen Sexualität umgehen zu lernen. HELP unterstützt Eine Chance für Kinder seit 2008 bei der Durchführung seiner Schulprojekte. Foto: BILD



SPD-Politiker besucht STEP Elternkurs von HELP

Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der SPD-Bundesfraktion, Hubertus Heil, ist eigentlich für die Themen Wirtschaft und Arbeit zuständig. Warum er trotzdem einen STEP Elternkurs besuchte, erklärte er so: „Wir müssen uns den gesellschaftlichen Problemen widmen, denn diese werden letztlich auch zu ökonomischen Problemen“. Eigentlich brauche es ein „ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“, zitierte er ein afrikanisches Sprichwort. Doch Mehrgenerationenhaushalte gebe es kaum mehr, stattdessen eine steigende Anzahl alleinerziehender Mütter und überforderter Eltern, denen der Rücken gestärkt werden müsse. Der STEP Elternkurs von HELP, an dem er für eine Stunde teilnahm, beeindruckte ihn in dieser Hinsicht sehr.

Was sonst noch passiert ist...



Spielercontainer für Wake up! in Hamburg-Billstedt: Einen grünen Spielercontainer mit Namen „Laubfrosch“ gab es für das Projekt Wake up! im Legiencenter – ein Grund zur Freude für die jungen Bewohner der Hochhausiedlung im Hamburger „Problemviertel“ Billstedt.



Zahlgarten von HELP belegt 4. Platz bei Kleingärtnerwettbewerb: Der Kleingartenwettbewerb „Bunte Gärten 2011“ des Fachbereichs „Umwelt und Stadtgrün“ der Landeshauptstadt Hannover hatte unter anderem die soziale Wirkung der Gärten als ein Kriterium festgelegt. Besonders hier konnte der Zahlgarten von HELP punkten und erhielt mehrere Einkaufsgutscheine für Gartenausstattung.



HELP unterstützt Filmwettbewerb: „Wo dein Herz wohnt“ ist das Thema des Wettbewerbs, bei dem Jugendliche von 14 bis 16 Jahren mit unterschiedlichen ethnischen und religiösem Hintergrund filmisch darstellen, was „Heimat“ für sie bedeutet. Im Januar 2012 werden die zehn besten Beiträge gezeigt und ein Sieger gekürt. www.heimatfilmwettbewerb.de



Fernsehbeitrag über STEP Elterntraining: Als „sonntags“-Studiogast in einem Beitrag des ZDF erläuterte Diplom-Psychologin und STEP Kursleiterin Barbara Ehrlich Hintergründe des Elternkurses, den auch HELP in vielen Einrichtungen durchführt. <http://sonntags.zdf.de/ZDFde/inhalt/13/0,1872,8288397,00.html>

Ich mag an dir...

Was passiert an einer Schule? Natürlich, Wissen wird vermittelt. Doch besonders Ganztagschulen haben auch andere Aufträge. Dazu gehört die Vermittlung von sozialen Kompetenzen. Wie im Kurs „Starke Kinder“, dem Sozialtraining von HELP an Grundschulen.



Es ist erst Viertel vor acht, als sich die ersten Kinder aus der 3b vor dem Bewegungsraum der Grundschule Saturnring in Garbsen einfinden. Hier wird es gleich das wöchentliche Sozialtraining „Starke Kinder“ geben, an dem die Kinder seit der 1. Klasse teilnehmen.

Als die Kinder im Kreis auf dem Boden Platz nehmen, fällt auf, dass einige fehlen. „Wo ist denn Manuel*? Weiß jemand, ob er noch kommt?“, fragt Friederike Visser, Sozialpädagogin und HELP-Mitarbeiterin, die den Kurs leitet. „Er hatte gestern Streit

mit einem aus der 4. Klasse“, weiß Taifun zu berichten, und dass der ihn in den Rücken getreten habe. „Ach, wirklich?“, fragt die Sozialpädagogin besorgt. „Wenn er heute nicht mehr kommt, wer könnte sich denn einmal bei ihm erkundigen, wie es ihm geht?“ „Ich wohne neben ihm, ich könnte fragen“, meint da Alyssia und Ben kennt Manuels Bruder, bei dem er sich auch einmal nach ihm erkundigen könnte.

Auch wenn der Kurs noch gar nicht angefangen hat und Manuel doch noch kurze Zeit später eintrudelt, sind wir schon mittendrin im Geschehen: In der Vermittlung und Erarbeitung sozialer Kompetenz. Dazu gehört eben auch, gemeinsam zu überlegen, wer sich nach einem kranken Mitschüler erkundigen könnte.

Doch dann geht es wirklich los. Den Anfang macht eine Übung, in der sich zwei Gruppen bilden und eine der anderen jeweils pantomimisch ein Gefühl vormacht. Das ist manchmal gar nicht so leicht! „Hier geht es auch darum, den Schülern bewusst zu machen, welche Vielfalt an Gefühlen es gibt. Sie kennen diese Gefühle natürlich in der Regel, wissen aber manchmal gar nicht das Wort dafür“, erzählt Friederike Visser. So werden einige der dargestellten Gefühle eine ganze Zeit lang nicht erraten, Schüchternheit



Foto links: In der Begrüßungs-
runde oder „Erzählrunde“ kann
jeder Schüler sagen, wie es ihm
geht und ob etwas Besonderes
vorgefallen ist – im positiven
oder negativen Sinne. Toll finden
die Schüler, wenn die nette Tante
zu Besuch gekommen ist oder
sie gemeinsam mit den Eltern
„Fluch der Karibik“ gucken durf-
ten. Nicht so toll ist es, wenn sie
sich mit einem Freund gestritten
oder einen Scherzanruf auf dem
Handy bekommen haben.

Foto rechts: Die Vielseitigkeit von
Gefühlen kennenzulernen und
darzustellen und zugleich auf die
Körpersprache des Gegenübers
zu achten – darauf kommt es
beim Pantomime-Spiel an.

etwa. Oder Verliebtheit. Daneben gehe
es natürlich um die Wahrnehmung des
Gegenübers, um das genaue Studie-
ren von Körpersprache. Alles Themen
sozialer Kompetenz, die den Schülern
besser „zwischenmenschliche“ Situa-
tionen einzuschätzen lehren.

Nach dieser „Aufwärmübung“ finden
sich die Schüler zur Begrüßungsrunde

Vielseitigkeit von Gefühlen darstellen und Körperspra- che wahrnehmen lernen

ein, einem festen Ritual von „Starke
Kinder“. Hier hat jedes Kind die Mög-
lichkeit sein Befinden zu äußern – und
zwar, ohne unterbrochen oder bewer-
tet zu werden. Ist vielleicht irgendet-
was vorgefallen? Hat jemand etwas
ganz Tolles erlebt oder hatte jemand
Streit? Es gab schon manche Stunde,
erzählt Friederike Visser, da ist sie mit

einer Klasse in der Begrüßungsrunde
„hängengeblieben“, etwa, wenn ein
Konflikt innerhalb der Klasse brisant
war und geklärt werden musste. Aber
das ist für die Sozialpädagogin völlig
in Ordnung und gehört ausdrücklich
zum Konzept – die Arbeit mit den Kin-
dern erfolgt bedarfsorientiert. „Was
brauchen die Kinder gerade?“, ist
darum eine Frage, die sich Friederike
Visser immer wieder von neuem stellt.

Doch dieses Mal geht die Begrü-
ßungsrunde recht schnell vorüber.
Schon wartet das nächste Spiel auf
die Schülerinnen und Schüler. Friede-
rike Visser holt mehrere Zettel und
Kreppband hervor. „Ich mag an dir...“
steht oben auf den Zetteln, die die
Schülerinnen und Schüler sich gegen-
seitig auf den Rücken kleben sollen.
Dann geht es los – jeder soll bei je-
dem etwas aufschreiben, was ihm an
der Person gefällt. „Du bist schnell“,
steht dann da zum Beispiel, „Du bist

eine super Freundin“ oder „Du bist
cool“. Bei einem Satz muss die Sozi-

„Was brauchen die Kinder gerade?“ als elementare Frage

alpädagogin nachfragen, wie er denn
gemeint ist. „Du bist ein Monster“,
hat jemand geschrieben. „Aber nein,
das ist doch gut gemeint“, meint die
Schülerin, „das bedeutet doch, er ist
groß und stark!“ „Die Sprache der
Kinder hat durchaus Eigenarten“,
schmunzelt Friederike Visser darauf
angesprochen nach der Stunde, „da
muss man schon auf dem Laufenden
bleiben.“

Die Bedeutung von Spielen ist für
Friederike Visser elementar. „Hier
überwinden die Kinder – ohne, dass
es ihnen bewusst ist – eigene Gren-
zen“, so die Sozialpädagogin. Das



Beim Spiel „Ich mag an dir...“ schreiben sich die Kinder auf den Rücken, was sie beim Anderen toll finden.

Selbstbewusstsein der Kinder wird so ganz beiläufig geschult und sie gehen gestärkt aus dem Sozialtraining heraus. Auch die Erfahrung, Konflikte bewältigen zu können, stärkt die Kinder. Denn Konflikte gehören zum Leben dazu – dies den Kindern zu vermitteln, ist Friederike Visser enorm wichtig. Letztlich gehe es darum, wie die Kinder damit umgehen lernen und dabei unterstütze sie das Sozialtraining. So bildet die Sozialpädagogin gemeinsam mit ihren Kolleginnen an der Schule schon einmal kleinere Gruppen innerhalb einer Klasse um mit diesen einen bestimmten Konflikt besser

bearbeiten zu können. Die Teilungen sollen aber vorübergehend bleiben und wieder aufgehoben werden, wenn der Konflikt geklärt scheint. Nur so können die Sozialpädagoginnen dann wieder auf weitere Konstellationen in der Klasse eingehen.

Bis zur 2. Klasse war die Klassenlehrerin der 3b, Claudia Braune-Frehse, beim Sozialtraining mit dabei. Jetzt muss sie leider in der Zeit eine andere Klasse unterrichten. „Für mich war gut, einmal nicht die Verantwortung für die Klasse zu haben und dadurch die Kinder ganz unbefangen beobachten zu können“, erzählt Braune-Frehse. Im Schulalltag bleibe dafür sonst in der Regel keine Zeit. So habe

Gegenseitiges Zuhören wird als selbstverständliches Tun in den Schulalltag integriert

sie für die Schüler mehr Verständnis entwickeln können, erfahren können, wie sie am besten auf sie eingehen kann und was sie „brauchen“, wenn sie z.B. einmal unkonzentriert sind. Besonders den anfänglichen „Erzählkreis“ findet die Klassenlehrerin wichtig. Sie habe feststellen können, wie viel es den Schülern bedeutet, etwas von ihren Gefühlen erzählen zu können und auch etwas von den anderen zu erfahren.

Dadurch, dass ihre Klasse bereits ab dem 1. Schuljahr mit dem Sozialtraining angefangen hat, wurden das gegenseitige Zuhören und das Bearbeiten von Konflikten zum selbstverständlichen Tun. „Meine Klasse

ist so weit in diesen Dingen“, erzählt Braune-Frehse begeistert. Besonders gut täte den Schülern auch, dass eine „außenstehende Person“, die sonst nichts mit dem Schulalltag zu tun habe, mit ihnen das Sozialtraining durchführe. „Dadurch wird dieser Arbeit ein exklusiver Platz eingeräumt, das bekommen natürlich auch die Schüler zu spüren.“

Bei der Frage an die Sozialpädagogin Friederike Visser, wie sich denn die Klasse 3b durch das Sozialtraining entwickelt habe, überlegt sie kurz. Was sie besonders freue, erzählt sie dann, ist, wenn sie quasi „überflüssig“ werde. Dann nämlich, wenn sie ein Problem eines oder mehrerer Schüler zur „Diskussion“ stellt und sich die Kinder gegenseitig beraten. Die Sozialpädagogin zieht sich in diesen Momenten zurück und sieht – die Kinder erarbeiten gerade eigenständig eine Lösung. Ein toller Erfolg dieses Sozialtrainings.

* Die Namen der Kinder wurden von der Redaktion geändert



Die Sozialpädagogin Friederike Visser leitet seit fünf Jahren das Sozialtraining „Starke Kinder“ an der Grundschule Saturnring in Garbsen. Derzeit betreut sie acht Klassen aus den Jahrgängen 1 bis 3. Jedes Halbjahr bespricht sie aufs Neue mit den Klassenlehrerinnen den Bedarf.

Grüne Sonne und blaue Rose

In der Malwerkstatt der HELP-Mitarbeiterin Angela Mielke sieht die Welt schon mal ganz anders aus. Denn hier dürfen die Kinder frei malen – eben so, wie es ihnen gefällt, ohne vorgegebenes Thema. Es ist eine Art „Ausdrucksmalen“ und kann Gefühle sichtbar machen.



„Was soll ich denn malen, ich weiß nichts!“, ist ein Satz, den die Kursleiterin Angela Mielke nicht selten von den Schülern, die in ihre Malwerkstatt kommen, hört. Wenn die Kinder zunächst ratlos sind, stellt ihnen die Kunsttherapeutin Fragen: „An was denkst du denn gerade?“, oder „Welche Farbe hat das Ich-weiß-nicht?“ Zusammen mit ihnen entwickelt sie in dem Fall eine Idee und die Schüler legen los.

Andere brauchen keine Unterstützung und malen ganz eigenständig, was ihnen so in den Sinn kommt. Und wieder andere malen immerzu die gleichen Motive – eine Landschaft, Herzen oder immer wieder Helden aus

Computerspielen und TV-Serien zum Beispiel. Mit ihrer Malwerkstatt ist Angela Mielke an zwei verschiedenen Grundschulen tätig. In insgesamt fünf Kursen betreut sie jeweils bis zu fünf Schüler. Derzeit sind alle Plätze belegt. Dazu kommen noch AGs im Nachmittagsbereich.

Die Schülergruppen, die die Malwerkstatt von Angela Mielke besuchen, werden von den Lehrkräften zusammengestellt. Es handelt sich um besonders förderungswürdige Schüler. Manche kommen aus Kriegsgebieten und/oder sprechen noch nicht gut Deutsch. Das Malen ist in dem Fall eine nonverbale Ausdrucksmöglichkeit für sie, über die Angela Mielke mit

ihnen in Kontakt kommen kann. Andere fallen in der Klasse häufig negativ auf oder sind im Gegenteil besonders still. Die intensive Betreuung in der kleinen Gruppe in der Malwerkstatt tut ihnen einfach gut. Sie entwickeln Kreativität, experimentieren mit unterschiedlichsten Formen und Farben und entdecken ihre handwerklichen Fähigkeiten. Die Bilder und Objekte, die dabei entstehen, sind für sie auch ein positiver Kontrapunkt zu ihren zahlreichen Schwächen im sonstigen schulischen Bereich, der nach Leistung bewertet wird.

In ihre Kurse baut Angela Mielke feste Rituale ein – etwa eine bestimmte Größe der Blätter und einen bestimm-

ten Platz, an dem sie an der Wand aufgehängt werden um bemalt zu werden – innerhalb derer sich die Kinder frei bewegen können. So wissen sie einerseits, was auf sie zukommt und schöpfen daraus Sicherheit. Und andererseits macht es ihnen gerade diese Sicherheit möglich, ihrer Fantasie Raum zu geben, sie fließen zu lassen.



Mit den entstandenen Bildern geht Angela Mielke sorgsam um. Viele Kinder möchten sie später gerne mit nach Hause nehmen.

„In der Malwerkstatt gibt es kein richtig oder falsch“, sagt Angela Mielke bestimmt. Es steht etwas ganz anderes im Vordergrund, nämlich dass die Kinder beim Malen ein schönes Erlebnis haben, sich ausdrücken konnten und mit einem guten Gefühl wieder dem Schulalltag begegnen. Und es geht letztlich um Wertschätzung, dem Bild und den Materialien gegenüber und um die Wertschätzung, die Angela Mielke den Kindern mit ihrem geduldigen und aufmerksamen Verhalten entgegenbringt. Sie erfreut sich besonders am Enthusiasmus der Schüler, die in den Schulstunden oft „stören“, sich in ihrem Kurs aber manchmal ganz konzentriert für einige Zeit dem Malen an der Malwand hingeben können. „Letztens kam ein Schüler herein und verkündete: „Heute mache ich große Kunst!“, erzählt die Kunsttherapeutin, „da musste ich schon ein wenig schmunzeln.“

Großer Bedarf an Austausch

Das STEP Elterntraining in der Elternschule am Henriettenstift, der größten Geburtsklinik in Hannover, richtet sich an Eltern mit Neugeborenen und Kleinkindern. Die Eltern kommen gerne, haben sie doch oft mit ähnlichen Fragen zu tun.



Für die HELP-Mitarbeiterin Andrea Griesel sind die STEP Elternkurse am Henriettenstift die ersten, die sie für Eltern mit Neugeborenen gibt. Sind ihr bisher Unterschiede zu denen für Eltern mit älteren Kindern aufgefallen? Natürlich gebe es in dem Fall ganz andere Beispiele, Übungen und Rollenspiele, erzählt die Elterntrainerin.

„Zum Beispiel ist ein bewusstes Fehlverhalten von Kindern bis etwa 18 Monaten noch gar nicht möglich. Bis zu diesem Alter haben die Kinder hauptsächlich Bedürfnisse, sie haben Hunger, brauchen körperliche Nähe, wollen gewickelt werden.“ Sie empfänden sich bis dahin noch als eine Einheit mit der Mutter. Erst ab ungefähr 18 Monaten fangen sie an, sich als eigenständige Person zu erleben und merken: Ich kann etwas bewirken! Etwa, wenn ich immer wieder die Rassel aus dem Kinderwagen werfe. Die Elternkurse am Henriettenstift sind auch deswegen anders, weil viele

der Eltern ihre Neugeborenen und Kleinkinder mit in den Kurs nehmen. So können sie sogar zwischendurch stillen oder Windeln wechseln. Das schafft eine vertraute Atmosphäre.

Darüber hinaus unterscheiden sich die Kurse von anderen durch die „bunte“ Mischung. Anders als bei Kursen an Schulen, in die Eltern aus dem gleichen Stadtviertel zusammenkommen, ist die Zusammensetzung – über sämtliche soziale Schichten hinweg – differenzierter. Das macht die Zusammenarbeit interessant. Auch deswegen, weil die ähnliche Lebenssituation die Eltern wieder eint. Alle stellen sich täglich die gleichen Fragen, da die Kinder noch klein und fast gleichaltrig sind. Später nehmen die Unterschiede in Erziehungsfragen dann zu.

Überrascht ist die Kursleiterin Andrea Griesel über die vielen unterschiedlichen Antworten der teilnehmenden Eltern auf die abschließende Frage „Was nimmst du heute aus dem Kurs mit?“. Das spiegelt letztlich wieder, dass das Elterntraining für viele Eltern auch eine Auseinandersetzung mit sich selbst, mit den eigenen Erfahrungen in der Kindheit ist.

www.instep-online.de

Hallo Kinder!

Wie verbringt ihr die kalte Jahreszeit?

In der neuen Geschichte von Kerim und Marie genießen die beiden den tollen Herbst und unternehmen einen Ausflug in den Wald. Auf der nächsten Seite findet ihr ein Ausmalbild zur Geschichte!

Auch sonst könnt ihr euch gut mit der Kinderbeilage von HELP beschäftigen. Rechts müsst ihr die Begriffe richtig zuordnen. Aber Vorsicht, bei einigen ist es gar nicht so leicht!

Und schaut euch doch dann noch unten die Fotos etwas genauer an - was ist da zu sehen?

Viel Spaß beim Rätseln, Malen und Lesen wünscht euch eure

HELP-Redaktion

Was gehört zusammen?

Fenster	Edelstahl
Baum	Porzellan
Ring	Kunststoff
Tasse	Leder
Eimer	Gold
T-Shirt	Glas
Topf	Pappe
Besteck	Holz
Karton	Baumwolle
Kerze	Silber
Schuhe	Wachs

Was ist das?

a



b



c



d



Lösung: a) Blatt b) Welle c) Feder d) Eiszapfen





Kerim und Marie

Teil 1: Im Wald

Kerim und Marie sind beste Freunde seit dem Kindergarten. Mittlerweile gehen sie in die 4. Klasse. Sie sind fast Nachbarn und unternehmen viel zusammen.

„Kerim! Keeerim!“, ruft Marie lauthals vor dem Haus der Familie Yildirim in der Van-Galen-Straße, der Straße, in der auch Marie wohnt. Marie möchte Kerim ganz dringend etwas erzählen und hat keine Zeit, erst noch großartig zu klingeln und zu warten. Sie denkt, der Kerim hört sie schon und kommt gleich rausgerannt. „Pscht, komm doch rein, Marie, ruf doch nicht so laut“, sagt Kerims Mutter, die nun in der Haustür steht. Hm! Na gut! Marie flitzt durch die offene Haustür in das Haus von Kerim, seinen Eltern und Geschwistern. Sie kennt das Haus schon in- und auswendig, so oft war sie schon hier. Deshalb weiß sie natürlich auch, wo sie Kerim finden kann. „Weißt du, was ich gefunden habe...“, platzt sie in das Zimmer von Kerim herein. Kerim, der am Computer sitzt und Fußball spielt, ist nicht allein. Auch sein kleiner Bruder Samed ist da, mit dem er das Zimmer teilt. Er baut gerade einen Turm oder ein Haus oder so etwas aus bunten Klötzen. „Hey, Marie“, ruft Kerim fröhlich, „was gibt’s denn?“ „Das kann ich dir so nicht sagen“, meint Marie mit einem vielsagenden Kopfnicken in Richtung von Samed. „Na gut, dann lass uns doch rausgehen“, meint Kerim. „Ich will mit!“ Samed ist schon aufgesprungen und brennt ebenso wie Kerim darauf, von Maries Neuigkeiten zu erfahren. „Nein, Samed, das geht heute nicht“, sagt die jedoch entschlossen. „Das ist nichts für so

Kleine wie dich.“ Schon auf dem Weg nach draußen flüstert sie Kerim ins Ohr: „Ich muss dir was zeigen, im Wald!“

Als Marie und Kerim im Wald ankommen, ist es später Nachmittag. Die Sonne ist schon ein bisschen tiefer gerutscht und das Licht glänzt so schön auf dem etwas nassen Laub, das überall am Boden liegt. Es ist Herbst und schon kälter als noch vor zwei Wochen. Doch Marie und Kerim haben ihre warmen Jacken an und finden es toll, zusammen über das weiche Laub zu laufen. Marie erzählt gerade, wie sie gestern den großen Kindern aus der Nachbarschaft nachgelaufen ist. „Sie haben mich nicht bemerkt, die ganze Zeit nicht“, erzählt sie stolz, als beide an der Stelle ankommen, die Marie Kerim zeigen möchte.

Ein riesiger Berg von Laub ist vor ihnen aufgetaucht, bestimmt einen Meter hoch! Und weiter hinten, da baumelt ein Seil von einem großen Baum, mit einem Knoten unten. Noch weiß Kerim nicht genau, was es damit auf sich hat. „Warte, ich zeig es dir“, meint Marie und läuft zum Seil. Sie packt es und läuft noch ein paar Meter weiter weg, da steht ein hoher Baumstumpf. Das Seil fest in der Hand, klettert Marie am Baumstumpf hoch. „Und jetzt pass auf!“, ruft sie, nimmt das Seil direkt über dem Knoten in beide Hände, lehnt sich kurz zurück und wirft sich dann nach vorne in Richtung Laubhaufen. „Woaaah!“, ruft sie, als sie durch die Luft fliegt und schließlich in dem weichen Haufen landet. „Das ist toll, das mach jetzt auch mal.“ Kerim lässt sich das nicht zweimal sagen.

Als Marie und Kerim wieder Zuhause ankommen, berührt die Sonne hinten am Horizont schon fast den Boden. Was für einen tollen Nachmittag sie hatten!

Nahrung für Körper und Geist

Im Kinder- und Jugendrestaurant K.bert in Hildesheim kommen Kinder und Jugendliche zusammen, die sich sonst wahrscheinlich nicht kennen lernen würden. Auch in anderer Hinsicht machen junge Menschen hier Erfahrungen, zu denen sie sonst keinen Zugang hätten. Sie bereichern ihr Leben.



„Man sollte dem Leib etwas Gutes bieten, damit die Seele Lust hat, darin zu wohnen“ steht auf dem Stein auf dem Empfangstresen des Kinder- und Jugendrestaurants K.bert (kleines Foto). Annelore Ressel (Foto oben) möchte den jungen Gästen ihrer Einrichtung den Genuss und die Freude am Essen vermitteln. Daneben bietet sie den Kindern und Jugendlichen auch „Nahrung für den Geist“ an.



„Helene, aufessen! Du musst aufessen, Mädchen!“, ermahnt Annelore Ressel das Mädchen, das einige Tische

entfernt von der Leiterin des Kinder- und Jugendrestaurants K.bert sitzt und unruhig auf dem Stuhl hin und her wackelt.

Es gibt Regeln in der Einrichtung für Kinder und Jugendliche in Hildesheim,

an die sich alle halten müssen. Auch wenn das Aufessen nicht unbedingt dazu gehört und Annelore Ressel in diesem Fall wohl eher um die Gesundheit des Mädchens besorgt ist, dessen Umfeld sie als „problematisch“ beschreibt. Nein, es geht um Regeln, die in manchen Familien ganz selbstverständlich zum Essen dazugehören, in vielen aber eben nicht. Dass man sich die Hände wäscht bevor es zu Tisch geht, seine Jacke aufhängt, nicht quer über die Tische schreit und die Arme sich beim Essen über und nicht unter dem Tisch befinden.

Als Annelore Ressel das Kinder- und Jugendrestaurant K.bert 2007 eröffnete, wollte sie keine Suppenküche für sozial benachteiligte junge Menschen ins Leben rufen, die schnell zu einer Stigmatisierung derjenigen führen könnte, die sie besuchen. Ihr Konzept sah eine Kombination aus gesunder Ernährung, der Vermittlung von sozialer und emotionaler Kompetenz und eine Vermischung der Bevölkerungsgruppen vor.

Tatsächlich kommt sich der Besucher des K.bert zunächst wie in einem



Ins K.bert kommen die Kinder und Jugendlichen im Klassenverband, einzeln oder in Gruppen. Manche besuchen das K.bert täglich, andere kommen weniger regelmäßig. Insgesamt gibt es rund 50 „Stammgäste“.



Die Köche Alois Pichlmaier (links) und Philipp Mispagel kennen die Kinder, die das K.bert besuchen. Pichlmaier arbeitet seit zwei Jahren für das Kinder- und Jugendrestaurant. Auch wenn er vorher vor allem in der gehobenen Gastronomie gekocht hat, sieht er seine jetzige Arbeit als Herausforderung: „Kinder sagen die Wahrheit, da weiß ich direkt, wie es geschmeckt hat.“ Besonders gut finden die Köche, dass im K.bert „nichts aus der Dose kommt“. Sie können mit frischen Lebensmitteln kochen, das ist nicht selbstverständlich.

echten Restaurant vor: Dunkelbraune, moderne Tische und dazu passende Stühle, ein frisches Grün an den Wänden, duftende Blumen auf den Tischen, einheitliches Geschirr und Besteck, Servietten und ein Tresen mit polierten Gläsern und einem Kaffeefullautomaten. Auf einer Schiefertafel werden zwei Menüs angekündigt, aus denen die jungen Besucher wählen können. Befinden wir uns hier wirklich in einer sozialen Einrichtung für Kinder und Jugendliche?

Wertschätzung den jungen Besuchern, aber auch der Einrichtung und dem Essen gegenüber

Gerade aufgrund des Ambientes der Einrichtung hatte und hat Annelore Ressel auch Kritiker. Muss es denn wirklich so edel sein? Doch diesen Einwand lässt die resolute 72-Jährige

nicht gelten. Es geht ihr nicht um eine funkelnde Oberfläche, sie ist der Überzeugung, dass diese Umgebung etwas mit den Kindern und Jugendlichen aus oft problematischen Verhältnissen macht, was tiefer geht.

Wertschätzung ist hier ein Schlagwort. Zum einen ist da das Signal an die jungen Menschen: Ihr seid es wert, dass dieses Ambiente für euch geschaffen wird! Zum anderen jedoch beinhaltet es ebenso die Aufforderung an die Besucher: Schätzt auch ihr diese Umgebung wert und behandelt sie gut. Was scheinbar tatsächlich aufgeht – kaum ein Kratzer oder eine Macke an den Möbeln, kaum Streifen an den Wänden. Da sieht es in anderen Kinder- und Jugendeinrichtungen erheblich anders aus.

Und die Wertschätzung geht noch in eine andere Richtung, an das Essen an sich. „Essen ist Genuss und

nichts, was man einfach so in sich reinschauen sollte“, erklärt Annelore Ressel. Darum ist der Einrichtungsgleiterin auch wichtig, dass die Schulen genügend Zeit für einen Besuch mit ihren Klassen einplanen. Wenn das auf Dauer nicht funktioniert, hat sie auch schon einmal eine Kooperation gekündigt.

Ausgrenzung durch Armut bekämpfen

Bevor Annelore Ressel 2007 das K.bert ins Leben rief, war sie bereits 1998 Mitgründerin der Hildesheimer Tafel, deren ehrenamtliche Geschäftsführerin sie bis heute ist. Ressel, deren eigene Armutserfahrungen vom Zweiten Weltkrieg geprägt sind, hatte vorher immer gedacht, dass „hier doch keiner zu hungern“ brauche, immerhin gäbe es Stütze und andere Hilfemöglichkeiten. Doch mit der Zeit wurde sie neugierig – wie fühlt sich



Das Ambiente des K.ber't gleicht dem in einem „echten“ Restaurant. Annelore Ressel möchte die jungen Menschen mit dieser „Welt“ bekannt machen und achtet auch auf die Tischmanieren der jungen Gäste. Die Leiterin der Einrichtung ist davon überzeugt, dass diese Erfahrungen zu mehr Selbstsicherheit beitragen und den Kindern und Jugendlichen im späteren Leben zugutekommen werden.



Dass die Kinder vor dem Essen ihre Jacken aufhängen und Taschen ablegen, gehört zu den Regeln im K.ber't. So sollen sie sich ganz auf das Essen konzentrieren und es als Genuss wertschätzen lernen.

Armut denn heute an? Um das einmal am eigenen Leib zu erfahren, lebte sie für fünf Monate finanziell auf dem Niveau von Sozialhilfe. In dieser Zeit wurde ihr bewusst, wie wenig gesellschaftliche Teilhabe unter diesen Voraussetzungen möglich ist. Wenn alle lebensnotwendigen Posten abgedeckt waren, blieb z.B. für kulturelle Veranstaltungen kein Geld mehr!

Dass Kinder schon früh Ausgrenzungserfahrungen machen müssen, möchte sie nicht hinnehmen, ebenso wenig wie „Armutsererbung“, bei der es sozial benachteiligte Kinder schwer haben, aus ihrer „Schicht“ herauszukommen.

In das Kinder- und Jugendrestaurant K.ber't lädt Annelore Ressel darum ausdrücklich Kinder aus allen Bevölkerungsschichten ein. Sie kommen sowohl von Gymnasien als auch von Förder- und anderen Schulen. Für Kinder, die sich das Mittagessen für 2 Euro nicht leisten können, arrangiert sie Patenschaften. Für diese Kinder liegen dann Karten am Empfangsbereich bereit, die sie abstempeln lassen können.

Regelmäßige Veranstaltungen und Aktionen rund um Bildung, Kultur und Essen

Neben der täglichen Essensausgabe initiiert Annelore Ressel gemeinsam mit ihrem Team und Kooperationspartnern auch immer wieder Angebote und Projekte für die jungen Besucher, die zur Persönlichkeitsentwicklung

beitragen und das Selbstbewusstsein stärken. Das möchte sie zukünftig noch weiter ausbauen. So gab es bereits Trommelkurse, gemeinsam mit einer Kunstschule wurde ein Trickfilm erstellt und im Projekt „Zauberhafte Gedichteschmiede“ konnten Jugendliche ihre Dicht- und Rapkünste unter Beweis stellen. Demnächst wird ein „Gala-Dinner“ veranstaltet, bei einem „Dinner in the Dark“ gibt es Geschmacksabenteuer für die jungen Gäste zu erleben und außerdem befassen sich die Kinder und Jugendlichen bei Kochkursen regelmäßig mit der Zubereitung gesunder Ernährung.

„Ich finde es nicht gut, wenn wir bloße ‚Hirnmaschinen‘ heranzüchten“, sagt Annelore Ressel bestimmt, die der Ansicht ist, dass an Schulen Wissensvermittlung oft zu sehr im Mittelpunkt steht. „Wir müssen doch auch die Emotionen der jungen Menschen ansprechen!“ So wird im Kinder- und Jugendrestaurant K.ber't sowohl auf die körperliche, als auch auf die geistige und emotionale Gesundheit vieler junger Menschen Acht gegeben.

www.kbert.de
www.hildesheimer-tafel.de

„Die Kinder sind noch nicht so weit, alleine zuhause zu sein“

Als Irmtraud Horneffer, Leiterin des Hortes der Kita Arche Noah unterm Regenbogen, vor sechs Jahren den Verein Regenbogenkinder gründete und damit ihr „Lückekinderprojekt“ initiierte, entsprach sie einem großen Bedarf. Im Interview erzählt sie, warum dieses Projekt, das heute auch „Schulkinderklub“ genannt wird, so wichtig für Kinder und Eltern ist.



Irmtraud Horneffer ist Hortleiterin der Kita Arche Noah unterm Regenbogen in Hannover. Die gelernte Erzieherin ist außerdem 1. Vorsitzende des Vereins Regenbogenkinder e.V.

HELP: Frau Horneffer, wie kamen Sie auf die Idee, den Verein Regenbogenkinder e.V. zu gründen und ihr „Lückekinderprojekt“ ins Leben zu rufen?

Irmtraud Horneffer: Schon vor vielen Jahren ist uns aufgefallen, dass die Kinder, die mit Beendigung der 4. Klasse für unseren Hort zu alt geworden sind, in ein Loch fallen. Auch für die Eltern, die oft berufstätig oder alleinerziehend sind, war dieser Übergang schwierig. Kinder in dem Alter sind einfach noch nicht so weit, alleine zuhause zu sein. So entstand die Idee, allen den Übergang in die weiterführende Schule zu erleichtern.

HELP: Wie denken Sie im Nachhinein an die Gründung zurück? War es schwierig, zum Beispiel einen Träger für das Projekt zu finden?

Irmtraud Horneffer: Der Träger des bereits bestehenden Hortes, das Diakonische Werk Kirchröder Turm, hat uns direkt grünes Licht gegeben. Auch die Elternschaft war begeistert. Was sich dann als komplizierter herausstellte, war etwa das Einholen der Baugenehmigung (für das Projekt wurde eine Holzhütte neu gebaut, Anm. der Redaktion) und der Sponsoren, denn wir bekommen keine staatlichen Gelder für unseren Schulkinderklub. Wir mussten etwa 4 Jahre Vorarbeit leisten, bis wir endlich anfangen konnten. Eine große Hilfe war natürlich letztlich auch der Verein HELP, der uns beim größten Posten, der Finanzierung des Personals, unterstützt.

HELP: Wie wählen Sie die Kinder für das Projekt aus? Sind überhaupt genügend Plätze vorhanden?

Irmtraud Horneffer: Wir haben zwei Gruppen mit je sechs Plätzen und die sind schnell belegt. Vorrang haben immer die Kinder, die bereits unse-

ren Hort besucht haben. Daneben bevorzugen wir Kinder, deren Eltern berufstätig sind und Kinder mit Migrationshintergrund. Gerade bei letzteren haben wir bemerkt, dass der Aufenthalt bei uns und die intensive Betreuung bei den Hausaufgaben ihrer Entwicklung sehr gut tut.

HELP: Was unternehmen Sie denn ansonsten mit den Kindern?

Irmtraud Horneffer: Die Hausaufgabenbetreuung ist natürlich ein wesentlicher Teil. Wir sind froh, eine so gute und intensive Betreuung in den kleinen Gruppen gewährleisten zu können. Daneben basteln oder werken wir auch mit den Kindern oder unternehmen schon mal Ausflüge. Insgesamt ist es uns aber auch wichtig, den Kindern Freiräume zu lassen.

HELP: Nun gibt es Ihren Schulkinderklub ja bereits einige Jahre. Fühlen Sie sich bestätigt, dass dieses Projekt Sinn macht?

Irmtraud Horneffer: Absolut, das kann ich ohne Einschränkung bejahen. Die Kinder sind sichtbar glücklich darüber, noch zwei Jahre bei uns bleiben zu

können. Sie können noch ganz unbefangen ihrer Spielfreude nachgehen und müssen nicht so schnell erwachsen werden. Und natürlich werden sie auch ein bisschen von den jüngeren Hortkindern angehimmelt, was sie bestimmt nicht schlecht finden. Den Jüngeren wiederum tut der Kontakt mit den Älteren gut. Und die Eltern freuen sich, dass sie ihr Kind gut aufgehoben wissen und es zugleich Tag für Tag an Selbständigkeit gewinnt.

www.regenbogenkinder.de

Was sind Lückekinder?

„Lückekinder“ ist ein Begriff aus der Kinder- und Jugendarbeit. Er beschreibt Kinder in einem Alter von etwa 9 bis 13 Jahren, die für den Schulhort zu alt und für öffentliche Jugendeinrichtungen zu jung sind. In vielen Bundesländern besteht der Anspruch auf einen Hortplatz nur bis zur 4. Klasse. Das Problem, dass es für „Lückekinder“ wenige altersspezifische Angebote gibt und sie deshalb sich selbst oder ungeeigneten Einflüssen überlassen werden, fängt der Verein Regenbogenkinder e.V. mit seinem „Schulkinderklub“ für Kinder aus der 5. und 6. Klasse auf. Durch die Einführung von Ganztagschulen erübrigt sich das Problem der „Lückekinder“ teilweise. Eine intensive Betreuung wie im Projekt von Regenbogenkinder e.V. ist jedoch etwas Besonderes.

Erfolgreiche Projekte

Bundesweit unterstützt HELP Einrichtungen und Vereine bei der Durchführung und Realisierung ebenso wichtiger wie erfolgreicher Projekte in der Kinder- und Jugendhilfe. Hier stellen wir Ihnen einige Beispiele vor.



Hilfe für schwerkranke Kinder

Familien mit einem kranken Kind brauchen über die medizinische Therapie hinaus besondere Begleitung und Unterstützung. Diese Leistung kann vom staatlichen Gesundheitssystem oftmals nicht im erforderlichen Maße erbracht werden. Hier setzt die Hilfe der Björn Schulz Stiftung an. In Nachsorgeeinrichtungen, mit Familienbegleitern und einem Hospiz unterstützt die Stiftung bundesweit Familien, die ein krebs-, chronisch- oder schwerkrankes Kind haben. Die Stiftung hilft bei der Regeneration und begleitet Familien in der Sterbe- und Trauerphase. HELP übernahm beim Bau des Irmengard Hof am Chiemsee eine Säulenpatenschaft. www.bjoern-schulz-stiftung.de



Vermittlung von Medienkompetenz

Violetta, Fachberatungsstelle gegen sexuellen Missbrauch, arbeitet zum einen mit Opfer sexueller Gewalt wurden. Zum anderen möchte Violetta

mit Präventionsarbeit sexuellen Missbrauch verhindern. Ein Bereich, für den Kinder und Jugendliche in diesem Zusammenhang sensibilisiert werden müssen, ist das Internet. Mit dem Angebot „Sicherheit von Jungen und Mädchen im Chat/Medienkompetenz“ erreicht Violetta auch Eltern, Lehrkräfte und Erzieher. HELP erhöhte zuletzt seinen Beitrag für das Projekt. www.violetta-hannover.de

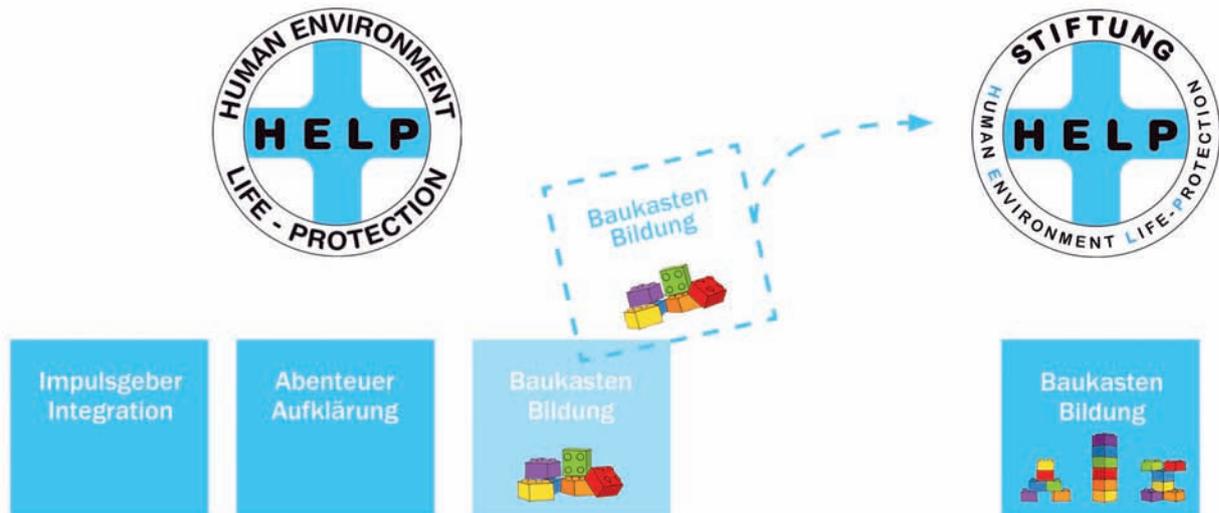


Aufklärung und Sozialkompetenz

Die Stiftung Eine Chance für Kinder kümmert sich vorrangig um junge (werdende) Mütter und ihre Kinder. Daneben möchte die Stiftung ungewollte Schwangerschaften vermeiden helfen und Sozialkompetenz vermitteln. Mit dem Projekt „Sozialkompetenz und Sexualerziehung“ arbeitet Eine Chance für Kinder mit Schülern von Förder- und Hauptschulen. HELP unterstützt an vier Schulen die Durchführung der Kurse. www.eine-chance-fuer-kinder.de

HELP gründet „Stiftung HELP“

Die Hilfebereiche von HELP liegen im Bereich Integration, Aufklärung und Bildung. Mit Zunahme der eigenen Projekte und aktiven Hilfe an Kindergärten und Schulen wurde der „Baukasten Bildung“ von HELP immer umfangreicher. Um den zunehmenden Kooperationen mit den Einrichtungen gerecht zu werden, wurde nun die „Stiftung HELP“ gegründet.



Da HELP bedarfsorientiert arbeitet und dort hingeht, wo Unterstützung nötig ist, baute der Verein seine Kooperationen mit den Einrichtungen und seine Angebote vor Ort – und damit den Bereich Bildung – mehr und mehr aus. Diese Angebote wurden zu den mittlerweile über 20 „Bildungsbausteinen“ im Bereich „Baukasten Bildung“ von HELP.

Nachdem HELP seit 2010 darüber hinaus Kooperationspartner von mittlerweile drei Schulen bei der Gestaltung des Ganztages ist, wurde deutlich, dass der Einsatz des Vereins

im Bildungsbereich einen Umfang angenommen hat, der die Gründung einer neuen Organisation wenn nicht notwendig, so doch ratsam machte. Auf diese Weise sollte eine größere Konzentration auf diesen Hilfebereich realisiert werden.

Im August 2011 rief HELP aus diesem Grund die „Stiftung HELP“ ins Leben. Hier werden zukünftig alle Angebote, Einsatzfelder und Aufgaben des Vereins gebündelt, die im Bereich des „Baukasten Bildung“ liegen und Schulen und Kindergärten angegliedert sind. Die Stiftung HELP möchte

die erfolgreichen Kooperationen mit Schulen und Kindergärten fortsetzen und ausbauen, die mit dem Verein HELP seinen Anfang nahmen.

Mehr Informationen zu unseren Bildungsbausteinen finden Sie bisher auf unserer Homepage unter „HELP-Projekte“ und „Bildung“. Anfang 2012 wird die neue Website von Stiftung HELP fertiggestellt und unter www.stiftung-help.de zu besuchen sein.

Gutes tun über den Mitgliedsbeitrag hinaus

In dieser Ausgabe haben es gleich mehrere unserer Mitglieder zum „most active member“, zum aktivsten Mitglied, geschafft. Ob ein Lebkuchenhaus für ein Kinderheim in Bayern, eine Kurierfahrt mit Adventskalendern und anderen Geschenken für die Arche München oder werbende Aufkleber am Auto – drei Mitglieder sind aktiv geworden, um über ihren Mitgliedsbeitrag hinaus etwas für HELP zu tun.



Kaum war er Mitglied geworden, erklärte sich **Christian Greisberger** gemeinsam mit seiner Frau Anita für eine spontane Aktion bereit: Adventskalender und andere (süße) Geschenke, die HELP während der Weihnachtsaktion „Sterntaler“ unter anderem in Traunstein am Chiemsee sammelte, mussten zur Arche nach München gebracht werden. Da ließ sich der LKW-Fahrer Greisberger nicht zweimal fragen. Morgens um 7 Uhr und bei Minustemperaturen ging es in dem Transporter, den ihm sein Chef für die Aktion kostenlos zur Verfügung gestellt hatte, los. Die Fahrt nach München war lang, doch die Kinder aus der Arche München freuten sich riesig. Das war Christian Greisberger die Mühe in jedem Fall wert!



„Kennt ihr jemanden, der Interesse an einem selbstgemachten Lebkuchenhaus hätte?“ – mit dieser Frage überraschte uns unser Mitglied **Tobias Reuss** am Telefon. Bereits zum dritten Mal hatten er und seine Freundin Liza Riemann zu Beginn der Weihnachtszeit ein Haus aus Lebkuchen, Gummibärchen, Lakritz, Schokolade und vielen anderen Süßigkeiten gebaut, um sich so in die richtige Weihnachtsstimmung zu bringen. Da der 32-Jährige Ingenieur und seine Freundin viel unterwegs sind und „es nur Zuhause rumstehen“ würde, hatten die beiden die Idee, das Lebkuchenhaus zu spenden. Tobias Reuss, der seit Anfang 2011 Mitglied bei HELP ist und in der Nähe von München wohnt, überreichte es schließlich gemeinsam mit seiner Freundin einem Kinderheim in Feldkirchen.



Unser Mitglied **Ullrich Neef** war 35 Jahre lang bei einem großen Telekommunikationsunternehmen beschäftigt, bevor er sich mit einer eigenen Firma selbständig machte. In und um Hamburg ist er seitdem als Handwerker und Gärtner unterwegs und macht kleinere Holzarbeiten. Bei den vielen Autofahrten mit seinem Transporter, fielen ihm auch immer wieder Aufkleber auf, die er überall auf den Autos sah. Warum nicht auch das eigene Auto bekleben und damit für die gute Sache werben?, dachte sich das HELP-Mitglied. Der Handwerker, dem besonders die Kinder- und Jugendhilfe am Herzen liegt und der schon einmal selbst Schulaufgabenhilfe geleistet hat, fragte bei HELP nach Aufklebern für seinen Firmen- und Privatwagen. So macht er seitdem auf die Arbeit des Vereins aufmerksam.

Werden Sie aktiv!

Sie sind von Ihrer Mitgliedschaft überzeugt? Wünschen Sie sich, dass noch viel mehr Menschen die von uns unterstützten und aktiv ausgeführten Projekte ermöglichen und dafür sorgen, dass viele weitere folgen? Dann überzeugen Sie auch andere!

Informieren Sie interessierte Menschen aus Ihrer Nachbarschaft, Ihrem Freundes-, Bekannten- oder Kollegenkreis über unsere Arbeit. Bringen Sie diesen Menschen unseren Verein, unsere Ziele und unsere Projekte näher.

Als Dank wartet auf Sie eine Überraschung. Regelmäßig küren wir außerdem ein besonders engagiertes Mitglied zu unserem „most active member“ und stellen es in unserer Zeitschrift vor.

Also, worauf noch warten? Fordern Sie unsere Unterlagen an und es kann losgehen! Melden Sie sich bei uns:

HELP e.V.

Stichwort:

Mitglieder werben Mitglieder

Am Königsweg 17

48599 Gronau

Tel.: 02565/ 405 88 00

(Mo. bis Fr., 9 bis 17 Uhr)

Fax: 02565/ 405 88 02

Email: help-deutschland@mitgliederservice.org

Wichtige Mitteilung!

Liebes Mitglied,

Um Kosten bei der Werbung zu sparen und die finanziellen Mittel stattdessen für den ideellen Zweck einzusetzen, werden wir unsere Mitgliederzeitschrift zukünftig nur noch auf Anfrage verschicken. Alle Ausgaben – auch die aktuelle – sind jedoch jederzeit auf unserer Internetseite für Sie einsehbar und stehen dort zum Download bereit. Auch sonst können Sie sich nach wie vor auf unserer Homepage über unsere Arbeit informieren!

Falls Sie nicht auf eine gedruckte Ausgabe der jeweils neuen Mitgliederzeitschrift verzichten möchten, teilen Sie uns dies einfach per E-Mail an help-deutschland@mitgliederservice.org oder Brief unter Angabe Ihres Namens und/ oder Ihrer Mitgliedsnummer mit.

Vielen Dank!

Haben Sie Anregungen oder Tipps für uns?

Oder möchten Sie Mitglied bei HELP werden – sofern Sie es noch nicht sind?

Wir möchten gerne mehr davon erfahren!

Falls Sie bereits Mitglied oder einfach am Verein HELP interessiert sind und Fragen, Wünsche und Anregungen haben und/ oder wenn Sie Mitglied bei HELP werden möchten, melden Sie sich gerne bei uns!

Sie können uns über eine E-Mail an info@help-deutschland.de erreichen.

Tolle **HELP**-Thermoskannen zu gewinnen!



Welches Wort suchen wir?

Schicken Sie das Lösungswort bis zum 30. März an

HELP e.V.
Kennwort: Rätsel
Sutelstraße 73
30659 Hannover

oder per E-Mail an buenker@help-deutschland.de (mit Betreff „Rätsel“)

und Sie haben gute Chancen, eine von fünf HELP-Thermoskannen zu gewinnen. Die Gewinner der Thermoskannen werden in unserer nächsten Ausgabe veröffentlicht.

Viel Erfolg!

Lösungswort der letzten Ausgabe:

Im Land der Entdecker
Die Gewinnerin eines HELP-Rucksacks ist: Brigitte Briemle aus München

ein Opersänger	▼	Reiter-sitz	eng-lischer Artikel	eine Gemüse-pflanze	▼	14	nach Art von (franz.)	religiöse Lehrer der Hindus	schriftl. Rechts-erklä-rung	▼
Stern-deutung	▶									16
Wüste in Nord-afrika	▶		1				Erlös, Aus-beute		Hobby-arbeit	
▶	6			franzö-sischer Polizist			Nachlass-emp-fänger			
ein Balte			ein Monats-name	▶				12		
das Unsterb-liche	▶	8				weltum-fassend		Initialen Stallones	▶	
▶			Marge, Differenz	9	Berg-kamm	▶				Fremd-wortteil: nicht
Abk.: Hotel	Schön-heits-pflege	tief ruhen	▶				3		15	
Landspitze	▶			Saug-strömung	▶			rund, zirka		
▶					ein Acker-maß		nieder-ländisch: eins	▶		
zunächst		Manege im Zirkus		Insel-staat in der Karibik	7					gericht-liche Anzeige
Klei-dungs-stück	10						Rufname von Crosby †		Brot-körper	
▶	5			Qua-drille-figur		rundes Sport-spiel-gerät	▶			17
norwe-gische Münze			Futteral	11				Berg-bach	▶	
ein-dring-lich	▶							4	2	
männ-liches Haustier	▶		13			Talent	▶			

www.raetseitschmiede.de

Lösung:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----

Für ein besseres Miteinander.
Für unsere Umwelt.

Für die Zukunft unserer Kinder.



HELP hilft helfen.
Helfen Sie mit.